

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 17 (1944-1945)

Heft: 6

Artikel: Eine Schülerbefragung: Stadtjugend und Kino

Autor: Liniger, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Erziehungs-Rundschau

Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz

53. Jahrgang der „Schweizerischen pädagogischen Zeitschrift“ 37. Jahrgang der „Schulreform“,

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. von Gonzenbach, Professor der Eidgen. Techn. Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, A. Scherrer, a. Schulinspektor des Kantons Appenzell A.-Rh., Trogen, Universitäts-Professor Dr. C. Sganzini, Bern. Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen
Redaktion der Rubrik „Das Kinderheim“ Frl. H. Kopp, Ebnat-Kappel

ZÜRICH
SEPTEMBER HEFT 1944
NR 6 XVII. JAHRGANG

Eine Schülerbefragung: Stadtjugend und Kino

Dr. H. Liniger, Basel

I. Einleitung*)

Im allgemeinen geht die Schweizerschule dem Kino, aber auch dem Film mißtrauisch aus dem Weg; sehr viele Lehrer unterscheiden auch heute noch nicht zwischen den wertvollen, sachlichen Unterrichtsfilmen, die die Ergebnisse von Wissenschaft und Praxis aus fernen Gebieten in die Schulstube zaubern, und den Spielfilmen**).

Aber die Spielfilme der Kinotheater, die ja weder als Schulgegenstand in Frage kommen noch von vielen als Kunstgattung anerkannt sind, treten in außerordentlich eindringlicher Weise an die Jugend heran und erobern sich dort Stellungen, die von der Schule nicht mehr mißachtet werden können.

Es muß hier nun ausdrücklich festgestellt werden, daß bei dem zur Diskussion stehenden Problem es sich vor allem um die Jugend der Städte handelt; die Dorfbevölkerung, die vom Kino wenig sieht und hört, ist noch nicht infiziert.

Umso intensiver stellt sich die Frage nach der Auswirkung des Kinotheaters auf die Stadtjugend, als schon seit Jahren in weiten Kreisen die Auffassung herrscht, daß der „schlechte Film“, worunter gewöhnlich der Gangster-, Wild West- oder Pariser Sittenfilm verstanden wird, einen derart verheerenden Einfluß auf die Jugend ausübe, daß viele Jünglinge zum Verbrechen verführt würden. Mehr und mehr begann man in Erzieherkreisen und Behörden, sich mit der Abwehr des neuen Kulturmittels zu beschäftigen, wobei die Fragen der Zensur und des Schutzzalters beim Kinobesuch

der Schuljugend im Vordergrund standen. In geringerem Maßstab nur versuchte man, durch direkte Beeinflussung mittels Propagierung „guter Filme“ schädigenden Einflüssen vorzugreifen. Alle diese Maßnahmen wurden aber in der Schweiz zu zersplittert vorgenommen, als daß man zu großen einheitlichen Aktionen und Resultaten gekommen wäre. Und vor allem kranken sie alle an einem innern Grundfehler: Niemand weiß eigentlich genau, wie der Jugendliche selbst über den Film und über das Geschaute im Kino urteilt.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit einer Rundfrage, die in einer Anzahl Basler Schulklassen gestellt wurde, um Anhaltspunkte zu gewinnen in der Frage: Wie denkt die Stadtjugend nun eigentlich über das Kino? Schon früher hatte ich mit einem Kollegen zusammen diesen Weg eingeschlagen, als es galt, sicheres Tatssachenmaterial über die Frage zu sammeln, ob und wie oft Schulkinder durchschnittlich unerlaubterweise das Kinotheater besuchen. (Lit. 1)

Wenn ich mich bei dieser zweiten Rundfrage vor allem an höhere Klassen wandte, so verfolgte ich einen doppelten Zweck: Einerseits sollten die Antworten Gewähr für ein gewisses Niveau bieten, anderseits sollten Jahrgänge erfaßt werden, die unter und solche, die über dem Schutzalter von 16 Jahren standen. Nur so konnte sich ein einigermaßen zuverlässiger Querschnitt ergeben. Antworten aus der Knaben-Volksschule waren nicht eingelaufen, was einigen nicht vorauszusehenden Umständen zuzuschreiben war.

Die Fragestellung versuchte mehrere Gebiete aufzuhellen: Häufigkeit des Besuches, innere Einstellung zum Film, Anteilnahme und Einsicht an den ästhetischen Fragen von Film und Theater als Kunstaußerung. Jeder Lehrer legte seiner unvorbereiteten Klasse als einzigen Wegweiser ungefähr folgende Fragen vor:

Gehst du oft ins Kino?

*) Die vorliegende Arbeit entstand 1942/43. Sie erstrebt keine Vollständigkeit der diskutierten Probleme und verzichtet des Raumes wegen auf persönliche Stellungnahme zu wichtigen Filmfragen wie Filmpychologie, Film als Kunstgestaltung etc.

**) Vorkämpfer für gute, von Lehrern geschaffene Unterrichtsfilme sind: SAFU-Zürich (Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinematographie) und neuerdings auch Schulfilmzentrale — Bern.

Hast du auch schon Schweizerfilme gesehen. Was hältst du von ihnen?

Wie denkst du über den Kino?

Wem gibst du den Vorzug, dem Kino oder dem Theater?

Es liefen von 15 Anfragen 11 Klassenarbeiten mit ca. 231 Aufsätzen ein, (deren interessanteste Stellen im Original beigelegt sind) und zwar vom 8. bis 12. Schuljahr. Zum näheren Verständnis einiger Antworten sei noch mitgeteilt, daß bisher in Basel ein Besuchsverbot für Kinofilme durch Jugendliche unter 16 Jahren bestand. Kürzlich wurde unter dem deprimierenden Eindruck einiger krimineller Fälle von der Vormundschaftsbehörde ein Vorstoß unternommen, dieses Schutzalter auf 18 Jahre zu erhöhen (lit. 5); die Regierung hat diesen Antrag abgelehnt, immerhin aber die Bedingungen etwas verschärft. Auch besteht eine Zensurkommission, die die Filme vorzensuriert; viele Kulturfilme und andere von bildendem Wert werden für die Jugend freigegeben. Nur selten besuchen Klassen oder ganze Schulen das Kinotheater (z. B. Armeefilme, die weiße Patrouille, Landammann Stauffacher).

IIa Resultate*). Mädchen

1. Häufigkeit der Besuche

8. Schuljahr. (Realschule) 1. Ich gehe sehr gern ins Kino. Jede Woche darf ich mit Eltern oder der Großmutter dorthin; natürlich darf ich nur in gute Filme gehen. Ich liebe Tanz- und Lustfilme. Aber wenn man zuviel geht, verleidet es einem rasch. 2. Ich gehe öfters ins R.-, P.-, C.-, A.-Kino. Letzte Woche wollte ich die blinde Venus ansehen; viele Schulkameradinnen hatten gesagt, es sei sehr schön. Jedesmal schwindle ich mich durch, da ich noch nicht 16 Jahre alt bin, aber die Kassenfräulein merken es nicht. 3. Meine Tante gibt mir immer ein Freibillet. 4. Wenn ich in der Zeitung Reklamen sehe, so gelüstet es mich manchmal, Dschungel- und Kriminalfilme zu sehen.

9. Schuljahr. (Realschule) 5. Ich gehe nie in den Kino; ich brauche nur die Kinoreklame anzusehen, dann vergeht einem die Lust. 6. Ich darf nur 1 Mal in der Woche ins Kino; das Theater ist so teuer. 7. Viele von uns gehen „unerlaubt“ ins Kino.

10. Schuljahr. (Realschule) 8. Ich gehe ab und zu ins C-Kino; dort sieht man die besten Gangster-

*) Nicht verwertet werden konnte — leider — im Folgenden die 1944 erschienene „Erwachsenen-Umfrage in Basel“ von G. Oeri (lit. 6). Diese auf zu schmaler Basis aufgebaute Arbeit beleuchtet natürlich an den Sparten des Film-Erlebnisses, z. B. Filmkritik, Film als Bildungsmittel, als politisches Instrument; sie ergäbe aber Anreiz zu späteren, systematischen Untersuchungen.

filme in Basel. 9. Ich gehe hier und da in den Film; man kommt ein wenig auf andere Gedanken in dieser schweren Zeit. 10. Meine Eltern erlauben mir, fast jeden Film anzusehen, natürlich muß ich zuerst fragen.

11. Schuljahr. (Realschule) 11. Eine bekannte Familie besitzt ein großes Kino. Schon vor der Konfirmation nahmen mich meine Eltern oft mit, um einen guten Film anzusehen. Ich selbst konnte damals noch nicht urteilen, was gut oder schlecht ist. Bald sah ich ein, daß Wildwestfilme mich nie befriedigen werden; ich ärgerte mich am sinnlosen Krach, an den ewigen Schießereien. Lange Zeit besuchte ich das Kino nicht mehr. Heute liebe ich Kultur- und historische Filme.

2. Interesse und gesunde Ansichten

8. Schuljahr (Realschule). 12. Im Kino ist alles nur Mache. 13. Ich besuche Cowboyfilme und träume nachts davon. Eine Wochenschau kam zuerst; sie gefiel mir nicht, weil alles Bilder aus dem Krieg waren.

9. Schuljahr (Realschule). 14. Ich suche und besuche Filme, die wahrheitsgemäß sind. 15. Filme kommen mir vor wie eine Handlung am laufenden Band. 16. Seit uns der Herr Pfarrer erzählte, daß im Film „Kampf ums Matterhorn“ nur Strohpuppen in die Tiefe stürzten, meide ich den Kino; ich glaubte, es seien lebende Menschen gewesen(!).

(Gymnasium.) 17. Der Film richtet sicher mehr Verderben an als er Gutes leisten kann.

10. Schuljahr (Realschule). 18. Für mich, die außerhalb der Stadt wohnt, bedeutet es jedesmal ein kleines Fest, wenn ich ins Kino oder ins Theater darf. 19. Vor einem Jahr liebte ich mehr den Kino; jetzt habe ich für einige Schauspieler viel Zuneigung und sehe sie gerne spielen. 20. Nun hab' ich die Soldaten im Film gesehen, in Wirklichkeit. Ich grüße, schwitze, lache, weine, arbeite mit. Erst jetzt verstehe ich, was unsere Armee leistet. 21. Mein Hauptinteresse ist alles Kriminalistische, John Kling meine Hauptlektüre. Leider gibts noch keine Schweizer Gangsterfilme. 22. Die meisten Filme aus Amerika enthalten wahren Kitsch. 23. Meine Mutter sagt: In dieser schweren Zeit ist Kinobesuch ein Luxus; es gibt schönere Arten, einem aus dem Alltagsleben herauszuheben.

(Kantonale Handelschule). 24. Ich bin lieber in einem bürgerlichen Kino als im Theater mit seiner Atmosphäre von künstlerischer Vornehmheit und gezwungener Haltung. 25. Ich kann mir keinen jungen Menschen denken, dem das Kino nichts sagt. Es setzt ihn in eine Welt des Neuen und Spannenden. 26. Ich wünsche nur, daß die Kinos die Verbrecherfilme aus dem Ausland nicht mehr zeigen dürften. 27. Hat das Theater auch schon so viele Leute unglücklich gemacht wie die „Unterweltfilme“? 28. Das Vorbild, dieser Grund-

faktor der Erziehung, wird im Film völlig vernachlässigt.

11. Schuljahr (Realschule). 29. Ich gehe auch etwa in schlechte Filme, um die guten dann besser beurteilen zu können. 30. Kriminalfilme sind unlogisch. 31. Schlechte Filme sind ein Volksverderbungsmittel. 32. Das Kino wird immer mehr das Volk anziehen, weil es billiger ist.

3. Welche Filme werden besucht?

Tabelle 1:

Je eine Klasse:	Schuljahr		
	8.	9.	10.
Füsiler Wipf	6	4	
Margritli und d'Soldate	8	1	2
Gilberte de Courgenay	4	8	2
Die weiße Patrouille	6		
Bider der Flieger		1	
Mer lönd nid lugg	1		
Mi mueß halt rede mitenand	1		
Mißbrauchte Liebesbriefe		2	2
Menschlein Mathias	2		7
Verena Stadler	1	1	
Romeo und Julia auf dem Dorfe	1		
Wachtmeister Studer		6	
Bernina			2
Weyerhuus	1		
Schneewittchen	3		
Pinocchio	1		
Kinderfilme		3	
Kulturfilme		2	
Cowboyfilme	1		
Kitschfilme		2	
Der junge Edison	4	6	
Edison der Mann	1		
Mutige Kapitäne	1		
Good by, Mr. Chips!		1	1
Mr. Smith goes to Washington	1		
Robert Koch		1	
Bach		1	
Stanley		1	
Disneyfilme		2	
Phantasia		2	
Heinz Rühmannfilm		1	
Gelübde eines Pfarrers		1	
Heimat (Zarah Leander)	1		
Herz der Königin	1		

N.B. Die meisten Schulen haben die Armeefilme besucht.

Dieser Querschnitt zeigt 3 Klassen, die unterhalb des sog. Schutzalters stehen (8. und 9. Schuljahr); das 10. Schuljahr enthält die Altersgrenze. Ohne weiteres ist aus den obigen Angaben ersichtlich, daß sich die Themen der 8. Klasse (14½-jährige) von denen der 10. Klasse (16½-jährige) nicht wesentlich unterscheiden. Das Schutzalter erfüllt also seinen Zweck bei Mädchen nur teilweise, weil viele Kinder im Dunkel und in der Abendkleidung etwas älter aussehen. Anderseits ergibt sich jedoch zur Genüge, daß viel Schweizerfilme, und von den ausländischen meist nur sog. gute Filme, ausgewählt werden; Besuche von zweifelhaften Darbietungen sind also erfreulicherweise Einzelfälle.

4. Kino oder Theater

8. Schuljahr (Realschule). 33. Der Film „der junge Edison“ war fein, aber „die Jungfrau von Orléans (obligat. Schülervorstellung im Stadttheater) war viel schöner. 34. Der Kino ist wohl billiger, aber im Theater sieht man die Menschen natürlicher vor sich.

9. Schuljahr (Realschule). 35. Das Theater bietet mehr Wahres; dort müssen die Schauspieler alles von sich geben(!). Es ist Kunst. 36. Eine Oper ist die große Kunst; sie ist erhebend. Der Film ist Schwindel. 37. Ich verabscheue die Wochenschau; man sieht nur Greuel. 38. Ich liebte die Wochenschau, weil man dort eine Ahnung bekommt von „solchen Dingen“.

9. Schuljahr (Gymnasium). 39. Der Film verdirbt dem Menschen den Geschmack am Schönen! Er benebelt unsere Köpfe; im Theater dagegen kann nur Mögliches aufgeführt werden.

10. Schuljahr (Realschule). 40. Das „Menschlein Mathias“ hat mich tief gerührt. Ich hasse das Theater; es gibt immer nur altmodische Stücke. 41. Das Theater hat nur eine Bühne zur Verfügung; das Kino ist nicht an Ort und Zeit gebunden. 42. Im Theater findet man Bildung und die wahre Kunst; Kino ist Unterhaltung.

(Kant. Handelschule.) 43. Das Theater ist viel natürlicher, man kann viel besser miterleben. 44. Ich ziehe das Kino vor, weil ich das unnatürliche Benehmen und die langweiligen Kulissen im Theater nicht leiden kann. Ich ziehe Abwechslung vor. 45. Ich beginne erst jetzt, nachdem ich in der Schule einige literarische Meisterwerke kennen lernte, den tieferen Sinn einer Aufführung zu bewundern.

11. Schuljahr (Realschule). 46. Das Theater ist die Stätte, die „Kanzel“, wie Schiller sagt, von welcher der Menschheit der Sinn des Lebens in voller Wahrheit dargestellt wird. Wohl hat der Film viel mehr Gestaltungsmöglichkeiten, doch werden Aufmerksamkeit und Mitgefühl des Zuschauers durch die unmittelbare Anwesenheit des Künstlers gesteigert. 47. Im Theater ziehe ich den Alltagsmenschen aus.

II b. Resultate. Knaben

5. Häufigkeit

10. Schuljahr (Gymnasium). 48. Um ins Kino zu kommen, als ich noch nicht 16 Jahre alt war, schloß ich mich der langen Kette an. 49. Wieviel unglückliche Leute werden auch nach dem Krieg ihre 2 bis 3 Stunden ins Kino gehen, um ihren traurigen Zustand zu vergessen. 50. Ich gehe mehr ins Kino, weil es billiger und zudem zu jeder Zeit offen ist.

6. Interesse

10. Schuljahr (Gymnasium). 51. Noch bei jedem Film sind mir technische Mängel aufgefallen, die man hätte vermeiden können, so z. B. auch im Landammann Stauffacher. 52. Im Film gefallen mir vor allem die Spannung, die verwegenen Streiche, oder die Kühnheit, oft auch die künstlerischen Leistungen; auch ist der Film wirklichkeitsgetreu. 53. Der Film ist und bleibt ein Trugbild. 54. Ich kann es ganz einfach nicht begreifen, daß Gangsterfilme und ganz oberflächliche Liebesgeschichten einen solchen Andrang erfahren. 55. Ich habe immer ein Auge in der Zeitung; denn ich liebe Filme, die etwas Tiefes und Bleibendes enthalten. Ich ziehe gute Liebesfilme vor und gute Schauspieler, die ich alle kenne. Ich führe ein Filmbüchlein mit Schauspieler- und Regisseurvermerk.

11. Schuljahr (Gymnasium). 56. Ich gehe nur in Filme, von denen ich gehört habe, daß sie gut sind. 57. Ich ging einmal, von einem Kameraden verlockt, in einen Gangsterfilm... aber nie wieder. 58. Der Film ist mir zu naturalistisch; im Schauspiel hat's noch Verse und Wortspiele. 59. Und so ist und bleibt das Kino, wie es heute besteht, eine Volkskunst-Pöbelkunst.

7. Was für Filme werden besucht?

10. Schuljahr (Gymnasium). 60. Alle Schweizer Filme sind mir im Gedächtnis geblieben. 61. Mir hat Ben-Hur einen tiefen Eindruck gemacht. 62. Die Gangsterfilme meide ich, weil mir eine Verherrlichung des Räubertums und der Morderei zuwider ist. Auch Filme, die das Unwirkliche, Süßliche, Sentimentale zu stark wiedergeben, sehe ich nicht an. Die Filme, die ich ansehe, müssen etwas Wirkliches darstellen. 63. Historische Filme, auch die meisten Schweizerfilme, finde ich sachlich und deshalb gut. Der Film hat nämlich auch die freie Natur als Kulisse, welche Möglichkeit dem Theater fehlt.

11. Schuljahr (Gymnasium). 64. Landammann Stauffacher hat mir sehr gut gefallen; ich bin eben ein Schweizer. Die Klasse nennt als besuchte Filme u. a.: Kulturfilme, Südseefilme, Historische Darstellungen, Amerikanische Spitzfilme, Dokumentar- und biographische Bilder. 85. Ich ziehe Schweizer Filme vor, 86. ich besuche nur Kulturfilme, 87. ich sehe gern deutsche und Kulturfilme, 88. am liebsten gehe ich in Variété-, Tanz- und Steppfilme, 89. ich gehe nur in Humorfilme, 90. ich liebe die großen Schlagerfilme wie you can't take it with you etc.

8. Theater oder Film

10. Schuljahr (Gymnasium). 91. Mir persönlich macht das Theater einen Eindruck wie selten ein Film. Der ganze Rahmen, die festlich gekleideten Menschen, der schöne Raum, der geheimnisvolle Vorhang geben jeder Vorstellung immer wieder eine

besondere Atmosphäre. 92. Das Theater kommt über ein gewisses Niveau einfach nicht mehr hinaus. 93. Das Theater ist ausgelaugt.

11. Schuljahr (Gymnasium). 94. Der Film hat die bessere Musik für sich. 95. Das Theater ist eben für die „Oberschicht“. 96. Ein Drama kann geistlos sein, ein Film nie. 97. Der Film verhält sich zum Schauspiel wie Saccharin zum Zucker oder die Radiomusik zum Konzert.

9. Einige Urteile von Abschlußklassen

Mädchen gymnasium. 98. Früher hatte ich immer das Gefühl, im Kino sei es höchst aufregend und spannend, da sehe man viel Hässliches. Ich verallgemeinerte die Warnungen zum Begriff: Kino. Heute bin ich anderer Ansicht. Filme wie Good by Mr. Chips, Pasteur, Landammann Stauffacher sind herrlich; es sind Erlebnisse. 99. Einmal möchte ich einen richtigen Kitschfilm sehen, um für immer genug zu haben. 100. Ich finde es traurig, daß die Jugend unter 18 Jahren nicht ins Kino soll. Was wird dort gezeigt? Vermutlich nicht das Beste. Ist es für die Jugend nicht gut, soll es für die Aeltern besser sein?(!) 101. Ich glaube, wer viel ins Kino geht, wird einfach denkfaul. 102. Mr. Chips gefiel mir außerordentlich; er ist beinahe ohne falsche Sentimentalität. 103. Noch wochen- und jahrelang denke ich mit Freude an Füsiler Wipf; es war alles so klar durchsichtig und sauber. Anders das Menschlein Mathias; er ist nur für Erwachsene... abhelfen kann man nicht durch das Kino, sondern nur durch die Gesinnung der Schweizer. 104. Im Film kann man die Bilder an sich vorüber ziehen lassen; im Theater muß man geistig mitarbeiten. 105. Das Theater ist etwas Höheres; man sieht hier Dichterideale, die für einfache Leute nicht ohne weiteres zu verstehen sind. 106. In 100 Jahren wird man nicht mehr vom „Füsiler Wipf“ sprechen; aber die großen Dramen der Dichter sind unsterblich.

Knabengymnasium. 107. Ich besuche selten Vergnügungen wegen meinem ewig leeren Geldbeutel. Wenn ich aber einmal gehe, so will ich lachen. Auch geschossen muß werden, je mehr desto besser. Der Bildungswert amerikanischer Cowboyfilme ist gleich Null. Aber sie lassen vergessen und man will keine neuen Probleme. 108. Ich gebe all mein Geld für Bücher aus. 109. Ich ging aus Wunderfritz in einen Gangsterfilm. 110. Ich liebe ernstes Theater und lustige Filme; man kann sich in der Dunkelheit, was Lachen betrifft, gut gehen lassen. 111. Ich gehe in Filme, die einen menschlichen Wert besitzen. Ein Problemfilm wie die „Früchte des Zorns“ sagt mir viel mehr als ein Schauspiel. 112. Mißbrauchte Liebesbriefe und Landammann Stauffacher sind Kunstwerke, die mich restlos begeistert haben, die dem Publikum zu Herzen gehen. 113. Vom Film erwarte ich Le-

ben, vom Theater Schönheit. 114. Das Kino bietet schon äußerlich mehr Möglichkeiten: Basel hat an einem Abend 32 Kinovorstellungen, das Theater nur eine. 115. Dem Film gelingt es besser, die Wirklichkeit darzustellen als wackelnde Kulissen und Kronleuchter aus Karton. 116. Ans Schauspiel stellen wir hohe, geistige Anforderungen, vom Film verlangen wir Unterhaltung. Deshalb hat das Theater nie die Möglichkeit, so populär zu werden.

Einige Sätze aus einem Maturandenaufsatzen, die wegen ihrer psychologischen Haltung (späte Pubertätspériode) aufschlußreich sind:

Heut ist der Kinobesuch für mich eine gewohnte Sache geworden. Obwohl ich verhältnismäßig oft gehe (alle 1½ Wochen einmal), befällt mich vor jeder Vorstellung ein Gefühl, das genau zu beschreiben ich nicht imstand bin. ... Ich warte voll Spannung der Dinge, die da kommen sollen... und schaue wie gebannt auf die Leinwand, damit mir nichts entgehe. Ist der Film gut, so lebe ich förmlich mit, vergesse alles um mich und empfinde mit den Personen. Ueber dieses Mitempfinden habe ich mich schon oft recht geärgert, denn die kleinste Szene, die ein bißchen ernst ist, ruft in mir einen SS (sprich Seelenschmetter) hervor. Vergebens verhöhne ich mich selbst und mache mir klar, daß es nur ganz gewöhnliche Schauspieler sind; vergebens klopfe ich bei meinem Gefühl der Männlichkeit an, alles vergebens. ... Das Greulichste, was ich mir denken kann, ist ein Liebes- oder Sittenfilm. Am liebsten sehe ich mir einen spannenden Abenteuerfilm an, nicht etwa furchtbaren Kitsch, sondern z. B. Beau-Geste, Nordwest-Passage etc. —

Zahlenmäßiger Ueberblick

Tabelle 2

Schuljahr	Anzahl Arbeiten	Durchschnitts-Jahresbesuch Kino	War noch nie im Kino	Ziehen ¹⁾		geben grösse Zukunftschancen. ¹⁾	
				Kino vor	Theater vor	dem Kino	dem Theater
Knaben							
9	20	19,1		9	4	6	1
11	18	7,9		6	9	10,5	0,5
10	17	9,6		7,5	3,5	13	1
Mädchen							
11	25	12,5		3,5	20,5	14	1,5
10	21	7,1	2	6,5	14		
			viel wenig ²⁾				
11	17	6 11		3	6,5		
10	18	2 13		4	14		
10	23	3 14	1	4	16		
9	22	6 12	1	3	16		
9	24	6 16	2	8	14	19,5	2
8	26	6 16	4	6	19		

¹⁾ Es äußerten sich nicht alle zur gestellten Frage.

²⁾ Die Angabe „wenig“ ist sehr relativ. Eine Schreiberin bezeichnete 12 mal im Jahr als „sehr wenig“.

Die Urteile der obersten Klassen zeigen allgemein, ohne auf Einzelheiten einzutreten, erstaunlich ähnliches Niveau und Gehalt. Sie sind z. T. ästhetisch sicher und reif; ein kleiner Schuß Ueberheblichkeit kann nur erfrischend wirken.

Zusammenfassung einiger Resultate

Aus Liste 2. 1. Durchschnittlich gehen die Kinder über 14 Jahre in größeren Städten einmal im Monat ins Kino. Also spielt die Finanzfrage eine wichtige Rolle im Kampf zwischen Kino und Theater.

Jünglinge scheinen etwas häufiger das Kino zu besuchen als Mädchen; sie suchen die Wirklichkeit, die Dynamik des Lebens. Es müssen allerdings noch die Knabenvolksschulen in den Kreis der Untersuchungen einbezogen werden.

Mädchen ziehen trotz Kinobesuch weitgehend das Theater vor. Darin gibt sich nicht nur etwa die Vorliebe für das Äußere eines festlichen Theaterbesuchs und für Schauspieler kund, sondern es offenbart sich die gefühlsbetonte Vorstellungswelt des weiblichen Geschlechts, dem das Seelenvolle einer Theatervorstellung mehr zusagt.

2. Fast ausnahmslos, zum Teil mit Bedauern, wird dem Spielfilm, wird dem neuen Kunstmittel (oder sollen wir sagen: Kulturmittel) die größere Zukunftschance der Entwicklung zugesprochen. Speziell beschäftigen sich die Jünglinge mit den Problemen der Television.

Aus Liste 1. 3. Sehr deutlich zeigt der Querschnitt durch die entscheidenden Altersstufen die Bevorzugung des Schweizerfilms. „Armeefilme sind toll“, „Mißbrauchte Liebesbriefe“ der beste Schweizer Film, „Landammann Stauffacher“ ein herrliches Stück. Wir wollen über die heimatreue Einstellung der Jugend nicht etwa lächeln; freuen wir uns an der positiven Einstellung, die mit sicherm Gefühl Entgleisungen (wie etwa Dilemma) ablehnt.

4. Größtenteils besucht die Jugend auch von ausländischen Filmen die sog. guten Werke; aus der Liste und auch aus den Aufsätzen geht hervor, daß der Besuch der Kitschfilme nur ausnahmsweise zu konstatieren ist. Immerhin hebe ich hervor, daß in der Untersuchung das Bild der Knabenvolksschule fehlt.

Aus den Aufsätzen allgemein:

5. Bunt wie die Geistesanlagen der Schüler — und die Meinungen der Eltern! — sind die Äußerungen der Kinder; wir finden in ihnen all die Standpunkte, die auch aus gelegentlichen Publikumsbefragungen ersichtlich werden. Die Urteile sind oft noch undurchdacht, ja widerspruchsvoll, aber unbekümmert und offen. Erwartungsgemäß sind sie deutlich vom Alter abhängig. Die älteren Jahrgänge zeigen selbständige Äußerungen, in denen ästhetische und moralische Forderungen und Ansprüche dominieren.

6. Allgemein wird scharf zwischen gutem und schlechtem Film unterschieden; nur eine, eine Maturandin, gräbt nach den Wurzeln dieser Charakterisierung.

Zusammenfassend wird der Film als Unterhaltung gewertet, als Mittel der Zerstreuung, im Gegensatz zum Theater als Kanzel der Erhebung und der Kunst. (Daß es auch seichte, ja unsaubere Theaterstücke gibt, scheint nicht bekannt zu sein). Man erkennt daraus unschwer den bestimmenden Einfluß der Elternurteile und der Literaturstunden der Schule).

7. Als besonders auffallend notiere ich in diesen Zusammenhängen ein tiefes Mißtrauen weiter Kreise gegen den Film überhaupt, eine bekannte Erscheinung. Die Tatsache seines Bestehens wird zwar registriert, aber niemand äußert sich über die Möglichkeit der Bekämpfung der Filmgefahr. Jugend will die Welt erkennen, aber noch nicht umformen.

In diesem Zusammenhang sei auch nochmals die Tatsache der weiten Umgehung des Besucherverbots für Jugendliche unter 16 Jahren betont. Das Schutzalter ist also eine sehr zweifelhafte Maßnahme!

Immerhin sind nur 2 bis 3 Fälle zu nennen, wo man Anhaltspunkte für schlechte Beeinflussung durch den Film vermuten könnte (z. B. Aeußerung 21).

8. In den oberen Klassen wird fast allgemein der Film als Kunstgattung genannt, zwar nicht überall anerkannt, wobei hier nicht auf die Definition des Begriffs „Kunst“ eingetreten wird. Es werden die Wirkungen eines Kunstwerks auf den Beschauer, ästhetisches Wohlgefallen, tiefe und nachhaltige Wirkungen bei sich selbst als Kennzeichen echter Kunst hingestellt.

9. Der allgemeine Eindruck aus den Aufsätzen ist der einer gesunden, ja oft idealen Gesinnung (abgesehen von Fällen von Jugendromantik), die die Urteile in absolute Formulierungen und Forderungen kleidet. Vergeblich sucht man nach Ansätzen jener Geisteshaltung, die die Jugend unserer Zeit so oft schon als selbstsüchtig und verderbt kennzeichnen soll; die Aufsätze zeigen deutlich den vorwiegenden Besuch wertvoller Filme.

Es sei hier darauf hingewiesen, daß die uns Erwachsenen geläufigen Tatsachen vom Kinobesuch Jugendlicher zur Stillung ihrer Wunschträume oder der erotischen Neugierde in den Aufsätzen nirgends anklingen.

Was die Schülerschaft aber an Wichtigem nicht erkannt hat und vermissen ließ, wäre kurz folgendes:

Einsicht, daß der Kinobetrieb ein Geschäft ist, wobei die Rendite den geistigen Gehalt eines Films, der dem Publikum serviert wird, bestimmt — das tiefere Eindringen in die Frage nach dem Wesen des „schlechten“ Films — ferner die Erkenntnis

der Doppelnatur (Realität und Symbolik) der Leinwandbilder und endlich als Wichtigstes: es fehlt völlig das Wissen um den gewaltigen Einfluß des Films durch seinen geistigen Gehalt auf den Besucher — auf die Masse.

III. Schlußbemerkungen

Vom Einfluß des Kinos

Von der Wohnbevölkerung der Schweiz halten sich heute rund zwei Drittel in Städten auf; allein schon diese Tatsache dokumentiert die Bedeutung der Diskussion — und den Aufsatztitel. Wenn ich hier mit Nachdruck auf den Film als eines der mächtigsten Kulturmöglichkeiten zur Bildung oder Beeinflussung von Meinungen der Völker hinweise und nebenbei auch an die politischen Konsequenzen dieser Tatsache erinnere, so stütze ich mich auf die Meinung eines Meisters der Propaganda, auf die Meinung des deutschen Ministers Goebbels, der den Film wegen seiner Massenwirkung über Radio, Zeitung und Buch stellte.

1939 besuchten in Deutschland über 700 Millionen ein Kino; 1941 besuchten in der Schweiz 36 bis 40 Millionen ein Kino. Jeder Schweizer besucht also durchschnittlich im Jahr 10 Mal einen Kino, was mit den Zahlen bei der Stadtjugend übereinstimmt.

Daß neben den Hauptfilmen auch noch Wochenschauen und Beiprogramme laufen, vervielfacht die Wirkung der Filmlawine.

Schon allein die Konsequenzen dieser Tatsachen sollten es den Schweizer Erziehern klar machen, daß das Kinoproblem außerordentliche Möglichkeiten und Wirkungen aufweist — und daß die Schweizer Schule nicht mehr achtlos an dieser aktuellen Frage vorbeisehen kann. Das visuelle Aufnehmen — a priori die Hauptursache des menschlichen Erkennens — wirkt besonders stark auf die Jugend, der das Dynamische im Film ein wesensverwandtes Element bringt: die Bewegung, das Leben. Ich erinnere an das Urteil der befragten Klassen: sie geben fast ohne Ausnahme dem Film die weitaus größeren Zukunftsmöglichkeiten als dem Theater, das ja seiner Zeit z. B. durch Schillers Räuber oder durch den Tell revolutionär in eine aufgewühlte Zeit hineinzündete. Deutlich ist auch der geheimnisvolle Filmglauke selbst noch auf Maturanden zu erkennen.

Seien wir aber nicht ängstlich: erinnern wir uns des Schönheitsdranges der Jugend, ihres Bedürfnisses nach Erfassung der Wirklichkeit und nach Idealisierung und leiten daraus die Möglichkeit ab, von hier aus geistig auf die Jugend einzuwirken.

Der Film ist nicht nur Unterhaltung, sondern eine ungeheure Macht, deren Gehalt aber bestimmt werden kann:

durch den Kulturwillen eines Volkes und durch die Gesetzgebung.

Erzieher und Film

Was ist nun eigentlich ein schlechter Film? Die breite Masse des Publikums und die von ihm orientierte Jugend nennt ohne Zögern den Gangsterfilm und verwandte Gebilde. Bedenkt man aber die relativ sehr geringe Menge von Besuchern, die auf diese Produkte begeistert reagieren (weil sie geistig oder seelisch schon lädiert sind) und bedenkt man die gesunde Reaktion der normalen Schuljugend, so erkennt man, daß die schlechten Filme nicht der Kitsch ist, wo geschossen, geschmuggelt und verbrechert wird, sondern viel eher jene verlogenen, seichten, alle moralischen Maßstäbe zerrenden, erotische Auswüchse breit untermaulenden Streifen, die der großen Zahl des Kinopublikums so wohl gefallen, weil sie glückhaftes Leben, auf verlogener und sittlich fauler Basis aufgebaut, vorspiegeln und die Phantasie und geheimen Wünsche der Besucher angenehm und geheimnisvoll erregen. Diese sog. Unterhaltungsfilme sind es, die die breiten Massen der Zuschauer demoralisieren. Das Publikum ist zu wenig raffiniert, um das Gift im rosa Mäntelchen zu entdecken, und die Eltern sind oft zu unwissend und glauben, allein mit Verboten der Kinobesuche die Gefahr zu bannen.

Tatsache ist, daß alle negativen Mittel gegen schlechte Filme (z. B. Zensur, Verbote) auf lange Sicht versagen, versagen müssen, da Versuchung und Anreiz zu deren Befriedigung stets aufs neue und stets in anderer Form an die Menschenseele herantreten. Hier hilft die positive Gegenwehr als Einziges: Festigung der inneren Front, Erziehung zur Wahrhaftigkeit, zur Offenheit, zur Schamhaftigkeit in edlem Sinn (nicht zu verwechseln mit Prüderie), zu Freude am Edlen und Schönen. Und hier mag der Erzieher mit Genugtuung feststellen, daß die allgemein gültigen Erziehungsprinzipien der Schule auch das einzige sichere Gegenmittel gegen die sicher vorhandenen Gefahren des Kinos sind.

Ein Wort vom Schweizerfilm

Das Bekenntnis der Jugend zum Schweizer Film, zum Dialektfilm, ist ein großes und unerwartetes Ergebnis der Rundfrage.

Hier gilt es anzusetzen; hier kann die Jugend gepackt werden. Die Produzenten werden es mit Befriedigung zur Kenntnis nehmen: „Jeder Schweizerfilm ist gut“. Den Erziehern und Lehrern kann man also nur zurufen: Keine Vogelstraußpolitik gegenüber dem Spielfilm; die Schule kann, wie schon in anderem Zusammenhang erwähnt, heute unmöglich mehr an dieser Kulturneuerung vorbeiblicken, wie sie ja auch am Theater und am Radio

nicht vorbeigeht. Die Vorurteile gegen den Film an sich sind veraltet; es gibt eine genügende Menge guter, geistig bedeutender filmischer Bildwerke; sie sind ein wesentliches Element im geistigen Gesicht unserer Zeit und können durch Negation nicht abgetan werden. Denn der Film ist ein (optisches) Kunstwerk; leider gibt es ja, genau wie in der Literatur, im Schauspiel, in der Musik, eine Menge Machwerke, die uns hier weiter nicht berühren.

Erzieher und Eltern haben zum Spielfilm oft keine Beziehung; es hilft nichts, sie müssen umlernen, um der Jugend auf der neuen Bahn die Richtung zu weisen. Nicht durch Beiseitestehen, sondern durch Betreten der Kampfbahn, neuer Entscheidungen erreicht man das Ziel: Menschenbildung.

Was ist zu tun?

Die Tatsache, daß der Film als Unterhaltung gewertet wird, als ein überragendes Mittel der Meinungs-Bildung aber noch nicht erkannt ist, scheint mir mit schuld, daß in der Schweiz noch nicht genügend geistige Kräfte und finanzielle Mittel zur Hebung des Niveaus des Schweizerfilms eingesetzt sind. Ein erster Vorstoß ist erfreulicher Weise durch die Pro Helvetia erfolgt, die die Schweizer Wochenschau finanziert und geschaffen hat, ein notwendiges, vaterländisches Gegengewicht gegen die politisch einseitigen, gefährlichen Wochenschaubilder des Auslandes. Das kann nur ein Anfang sein; denn wie oben gezeigt, bedarf die Psychohygiene auch eines Volkes eindringlicher Vorbeugemittel gegen die Gifte morbider Geschäftskreise und zweckbewußter Filmproduzenten.

Aus diesen Gründen sollten sowohl die großen, kulturell orientierten Kreise als auch die Behörden unseres Landes dem ungeheuer suggestiven Mittel des Films noch mehr Aufmerksamkeit als bisher zuwenden und in positivem Sinn durch Förderung heimischer Produktion und Ausgestaltung entsprechender Gesetze zur Pflege und Verbreitung des guten Filmes beitragen. Filmfragen sind nicht nur Fragen der Privatwirtschaft.

Wenn hier noch auf einige Vorschläge, die diesem Ziel dienen könnten, hingewiesen wird, so geschieht es zur Schaffung einer Diskussionsbasis.

Amtliche Förderung des Unterrichtsfilms in der Schule: Lehrfilme lenken den Geschmack der Jugend diskret in ruhiges und sachliches Fahrwasser.

Oeffnung pädagogischer Zeitschriften für Besprechung guter, bildender und erziehender Filme.

Schaffung einer schweizerischen Jugendkinoinstitution: Man vergleiche auch lit. 1, 3 und 5.

Oeffentlicher Ankauf landeswichtiger, Schweizer Filme wie z. B. „Landam-

mann Stauffacher". Sie könnten in den Unterricht eingereiht werden, der obige z. B. der Besprechung von Schillers Tell nachfolgend; an solchen Vorbildern wären Geschmack, künstlerische Einsicht und nationales Bewußtsein der Jugend mit zu bilden.

Literaturverzeichnis

lit. 1. G. Imhof. Jugend und Kinotheater. Amtl. Schulblatt, Basel-Stadt Nr. 9, 1936.

- lit. 2. H. Liniger und E. Froideveaux. Kinotheater und Schuljugend. Amtl. Schulblatt Basel-Stadt Nr. 5, 1934.
- lit. 3. Kupferschmid E. Jugend und Film. Schweizer. Erziehungs-Rundschau No. 8, 1941.
- lit. 4. Kino und Schule. Schweizer. Erziehungs-Rundschau, 1941, pg. 146.
- lit. 5. H. Liniger. Stadtjugend und Kinotheater. Schweizerische Lehrer-Zeitung, Nr. 38, 1943.
- lit. 6. G. Oeri. Wie stehen Sie zum Film? Eine Umfrage in Basel. Schweizer Annalen, Heft 4/5, 1944.

Sexuelle Aufklärung und Erziehung

Erfahrungen als Arzt und Vater

Von Dr. G. Richard, Privatdozent an der Universität Neuenburg

Vorbemerkung der Redaktion: Die Frage der sexuellen Aufklärung ist ein altes Problem. Jede Generation leidet darunter, daß es nicht gelöst ist und doch ist es noch keiner Generation gelungen eine volle Lösung zu finden. Die mutige und nüchterne Schrift Dr. Richards über „Sexuelle Aufklärung und Erziehung“ (61 S., Verlag für Wissenschaft, Technik und Industrie, AG., Auslieferung: Albert Müller Verlag, Zürich) ist geeignet manches zu klären und für die Praxis bewährten Rat zu geben. „Ich weiß wohl“, schreibt der Verfasser im Vorwort, „daß dieses Thema in Büchern und Broschüren schon oft und ausführlich behandelt worden ist. Trotzdem glaube ich, daß meine kleine Schrift manchem nützlich sein kann, vor allem jenen Eltern, die diesen Lebensfragen gegenüberstehen, ohne sich ihre Schwierigkeiten zu verhehlen. Wenn ich in der Lage bin, einen besonderen Ton anzuschlagen, so verdanke ich das in erster Linie meinen eigenen Erfahrungen als Vater von drei Kindern, einem Mädchen und zwei Knaben, in zweiter Linie meiner Tätigkeit als Schularzt. Meine tägliche Arbeit hat mir Gelegenheit gegeben, mit zahlreichen Erwachsenen zusammen zu kommen, die mir über ihre eigene geschlechtliche Erziehung und deren Rückwirkungen auf ihr Leben ehrliche Mitteilungen machten und wertvolle Aufschlüsse vermittelten. Mein Beruf brachte mich auch mit jungen Menschen und Kindern in Berührung. Da ich mich mit vielen jungen und alten Leuten über solche Probleme unterhalten mußte, habe ich viel über diese Dinge erfahren und gelernt, und ich halte es für nützlich eine größere Zahl von Menschen als nur jene, mit denen ich in persönliche Berührung komme, an den Ergebnissen teilhaben zu lassen“. — Wir freuen uns in der Lage zu sein, den Lesern der SER ein besonders wichtiges Kapitel der oben erwähnten Schrift Dr. Richards nachfolgend zur Kenntnis bringen zu können.

Sollen unsere Kinder über das Geschlechtsleben aufgeklärt werden?

Diese Frage mögen meine Leser selbst beantworten. Ich will ihnen nur sagen, wie die Dinge verlaufen, wenn das Kind sich selbst überlassen bleibt und von seinen Eltern keine Antwort auf seine Fragen erhält, die sich auf die Vorgänge bei der Geburt, den Unterschied der Geschlechter, die Rolle des Vaters usw. beziehen; andererseits will ich schildern, wie sich die Entwicklung vollzieht,

wenn die kindliche Wißbegierde schon im Augenblick ihres Entstehens durch die Eltern befriedigt wird. Meine Leser mögen dann selbst entscheiden, welcher Weg ihnen besser scheint.

Während ich persönlich, wie die meisten Menschen meiner Altersstufe, noch in einer Atmosphäre des Versteckenspiels und der ungenügenden Aufklärung aufgewachsen bin, haben meine eigenen Kinder auf alle Fragen eine Antwort erhalten, und jede berechtigte Neugierde wurde befriedigt. Durch diesen Umstand bin ich in der Lage, sowohl diejenigen zu verstehen, die im Geheimnis aufgewachsen sind, wie andererseits bei den Kindern die Folgen und Ergebnisse einer freien Aufklärung zu beobachten. Ich konnte meine Kindheitserinnerungen mit dem Erleben meiner Kinder vergleichen; ich hatte Gelegenheit, sie lange Zeit zu beobachten und mit ihnen über alle diese Dinge zu sprechen. Sie äußerten sich frei und offen, und so lernte ich alle Fragen kennen, die sich ihnen auf diesem Gebiet aufdrängten.

Wenn ich hier von diesen persönlichen Erfahrungen berichte, so brauche ich mich deswegen nicht zu entschuldigen, denn gerade das Persönliche hat vielen meiner Hörer geholfen und sie ermutigt, erzieherische Versuche zu unternehmen, die sie aus eigenem Antrieb nicht gewagt hätten. Uebrigens werde ich auf den folgenden Seiten auch von den Erfahrungen anderer Leute reichlich Gebrauch machen; die Aufschlüsse, die ich Ihnen verdanke, sind zu wertvoll, als daß ich sie vernachlässigen möchte.

Die Methode des Geheimnisses

Viele unter uns sind im Geheimnis erzogen worden. Ihre Eltern haben ihnen nichts gesagt oder haben doch nicht rechtzeitig genug mit ihnen über alle diese Dinge gesprochen; sie haben nichts von der Geburt, nichts von den Wundern der Mutterchaft und erst recht nichts von der Rolle des Vaters erfahren. Auf ihre kindlichen Fragen er-